

Der Kindergarten Cop...

von Thomas Knackstedt

... genau so komme ich mir gerade vor. Dabei benötigt man für diesen Einsatz nicht die Fähigkeiten eines Arnold Schwarzeneggers in Bestform, sondern einfach nur die Fähigkeit sein geistiges Niveau für mehrere Stunden auf die Ebene eines Vorschulkindes abzusenken. Früher konnte ich das besser, aber heute? Ich bin zu alt für diesen Scheiß; wenigstens das steht einwandfrei fest.

Es ist mal wieder Fußball und ich darf das Spiel der deutschen Kicker nicht sehen. Okay, es geht gegen Griechenland. Bei einem Marathonlauf würde ich sagen, dass da ein 2:05 Stunden Läufer gegen einen guten Amateur mit einer Bestzeit von 2:40 Stunden antritt; aber wenn ein Ball im Spiel ist, sieht das natürlich anders aus. Wer wüsste da besser als ich? Ich habe über 20 Jahre meines Lebens dem Fußball gewidmet, besitze den Trainerschein und habe(immerhin) mal Verbandsliga gespielt(wenn ich da auch die meiste Zeit auf der Bank verbracht habe). Aber um 22 Uhr, in unserer Kreisstadt, die natürlich ein Public Viewing für die vielen Fääääääns anbietet, zählt das alles nicht. Angestellte, Beamte, Arbeiter, Sozialhilfeempfänger und Hartz Vierer mutieren urplötzlich zu Fußballexperten oder wandeln in schmucke und teure Trikots gewandet als Doubles von Klose und Co.(wenn auch mit Wampe und Doppelkinn nicht immer ganz authentisch) durch die Straßen.

Das Spiel ist noch nicht zu Ende, als wir den ersten Einsatz erhalten. An einem zentralen Platz in der Stadt, dort wo nach dem Public Viewing immer „die Post abgeht“ hat ein Betrunkener einen Knaller neben einem Kinderwagen mit Säugling gezündet. „Schlimme Sache“, ist mein erster Gedanke, als ich den Funkspruch höre. „Was macht ein Kinderwagen mit Inhalt um 22 Uhr dort?“ mein zweiter. Ich bin schließlich stolzer Opa einer jungen Dame von 10 Monaten. Kinder gehören um diese Zeit ins Bett, und nirgendwo anders hin. So viel steht doch wohl fest, oder?

Am Einsatzort angekommen stelle ich fest, dass dort tatsächlich ein Säugling im Kinderwagen liegt. Geschoben wird das Gefährt von einer Fahnumgürteten Mami mit einer Bierpulle in der Hand. Ich bin begeistert...

Der Feuerwerker ist auch da. Ich schätze ihn auf locker zwei Promille. Ein Wunder, dass er sich nicht selbst in die Luft gesprengt hat.

Wie können einem sechs Jahre Public-Viewing-Einsätze den Spaß am Fußball so nachhaltig und radikal verderben? Ich weiß es nicht. Es gibt nur eins, dass gewiss ist: Ich habe die Schnauze so was von gestrichen voll, dass es fast schon weh tut. Gott sei Dank ist in diesem Jahr die Straße gesperrt und die Armada von Hirnis, die mit ihren Schlitten Autokorsos veranstalten donnern hier nicht vorbei. Das würde mir ganz sicher den Rest geben. Warum? Werfen sie mal ihren PC an und googeln sie nach Unfällen bei EM oder WM-Autokorsos. Sie werden sich wundern. Der unstillbare Drang zur

extrovertierten Feierfahrt wird mit Toten und Schwerverletzten bezahlt.

Während ich am Streifenwagen lehne zähle ich locker ein Dutzend Kinder von 2 bis 10 Jahren, die mit ihren Eltern, oder zumindest einem Teil davon, durch die schnell anwachsende Menge von Menschen läuft. „Wir“ haben mittlerweile gewonnen und die Stimmung steigt. Ob schon einer dieser Typen mal auf die Idee gekommen ist, dass die Deutsche Fußballnationalmannschaft deshalb so gut ist, weil sie aus hochtalentierten Spielern besteht, die hart trainieren und verdammt gut gecoacht werden? Nein, ganz sicher nicht. Das Publikum hier ist der Meinung, dass „Wir“ so gut sind, weil sich die halbe Nation plötzlich in bekennende Fußballexperten verwandelt und albern verkleidet durch die Straßen hüpf. Vor meinen Augen bewegt sich der harte Kern der Bewegung. Ich schätze mal, dass sind Ultras. Bei etwa der Hälfte des Publikums würde das passen, denn die zumeist sehr jungen Männer, sind ultra besoffen.

Fünf Minuten später wird eine Rauchbombe gezündet, vermutlich als Zeichen der nationalen Freude. Der Vorplatz der Straße versinkt im Rauch, hustende Kinder und grölende Halbstarke laufen wild umher. Der Verursacher wird von den Kollegen zum Streifenwagen geführt. Ein paar seiner Freunde wollen ihm folgen und wir versperren ihnen den Weg. „Der hat nichts gemacht,“ brüllt mir einer ins Ohr. Der Typ hat sich eine Fahne als Rock umgehängt, eine zweite trägt er gut riechbar vor sich her. Er kann kaum gerade auf den Beinen stehen. „Ist gut,“ sage ich „das können sie

morgen aussagen, wenn sie nüchtern sind.“ Als er mir antwortet: „Ich habe nichts getrunken, ich bin nüchtern“, haut es mich fast von den Socken.

Um 00:30 Uhr wird die letzte Kinderkarre an mir vorbei geschoben. Es beginnt zu regnen. Ich danke Gott, dass er wenigstens eine Spur von Einsehen zeigt.

Wir schlappen über den Platz und räumen jetzt die Straße. Gleich kommt die Kehrmaschine der Stadt, um die Spuren der überschäumenden Freude zu beseitigen. Habe ich früher meinem Stolz und der Erleichterung über einen sportlichen Erfolg eigentlich auch dadurch Ausdruck verliehen, dass ich Flaschen auf der Straße zerdepperte, meinen gesamten Müll um mich herum verteilte und mich derart besoff, dass ich einem gnädigen Blackout entgegen trieb? Ich glaube, ich bin zu alt, um mich daran erinnern zu können...

Das letzte Highlight sind drei Halbstarke samt Freundinnen, die immer wenn die Kehrmaschine die Straße herunterkommt Richtung Gosse gehen, als wenn sie sich vor die Maschine werfen wollten. Der Fahrer muss stoppen und mir platzt der Kragen.

„Verdammt, was soll der Scheiß?“ fahre ich die Typen an.
„Wie alt seid ihr eigentlich?“ Eines der Mädchen sagt: „18.“
„Das merkt man nicht unbedingt“, antworte ich und schiebe die Truppe zurück auf den Gehweg. Aber okay, mit den Kinderwagen, Karren und herumtollenden Schulkindern passt es dann ja doch irgendwie...

